

Dunkles sonnen im kubanischen Rot, im Grunde alles andere als Zucker (aus Har'kov)

Nach sieben Jahren Oktoberrevolution in Har'kovs Zuckerwerken kommt 1924 eine Konferenz von Lohnabhängigen der neu hergestellten Arbeitsgesellschaft zusammen. Zu unserem Glück sind sogar Stenographierarbeiter\*innen bei der hier aufkommenden Aussprache in die wirklich nicht überall selbstverständliche Lage geraten, im proletarischen Zusammenwirken ihre durchaus berufspraktisch-selbständigen Beobachtungsfertigkeiten zu entfalten. Was sie zu protokollieren haben ist nicht alles, was sie selbsttätig beobachtet haben, aber schon das was übrigblieb kann uns interessieren. Wir denken uns ja so einiges, auch was sie zu sagen hätten, die betriebserfahrenen Kollektive von Frauen und Männern, die den Staat zwecks seines Absterbens ruck zuck übernehmen sollten. Sie sprechen aber durchaus nicht was sie noch unseren Kleinmoritz-Begriffen vom realen Kommunismus realer Subjekte zu sagen hätten, sondern proletarisch geradeheraus so gegen ihre Zeit wie sie das von ihren handelen können seit 1917 eben gewohnt sind... also gegen unsere Herrschaftszeiten sowieso. Und trotz allem filtern, raffinieren und nachzuckern, das wir ruhig den regulativen Konferenztätigkeiten parteilicher Herrschaftstechniker\*innen im Melassesumpf der Stadtkämpfe mit den ländlichen Arbeiter\*innen unterschieben können: richtig Süßes ist wenig dabei. Auch wenn die Fronten im fortgesetzten Klassenkrieg haarscharf durch unsere angeblich partizipierenden, unkontrollierbar Rät'-seeligen verlaufen – ihr Element ist die Bitterkeit der Etappe. Selber als beschreibender in Klassenkämpfen ausgesprochen provinzieller Industrieverhältnisse groß geworden, werde ich das Zuckerwatte-Spinnen zu Landschaftsverhältnissen sozialer Befreiung zwischen Har'kov und Kuba soweit ich

nur kann probeweise als Etappen-Kommunismus zu verunglimpfen suchen. Wollen doch mal sehen was übrigbleibt, wenn ein Provinzler gegen die interkontinentalen Provinztricks solcher vom Leder zieht, die eine bestimmte Vorstellung unserer Metropole Zukunft besetzen könnten. Dass die Teilhabe an der revolutionierbaren Stadt wohl doch zugangsbeschränkt ist, bleibt die bestimmende pseudo-Sozialisation dörflich-ländlicher Bitterkeit. Im Spätkapitalismus unserer Einheit der Epoche ist Sozialisation, die immer nur andeutet, nie erfüllt, sowieso bitter; auch wenn gerade sie ursächlich erlaubt, gegen recht+billigen Blechgeldlohn, z.B. in grobschlächtig fortgeführten Staatsklitschen, zuckergegründet einen fast urban anmutenden Emotionssatz an den Zügeln einer rieselfertigen Zuteilware zu nähren. Wie zwei Klassen einer Aussaugungsgesellschaft einander brauchen, bedingen und verändern; so braucht auch die sozialistische Etappenfront die Front-Etappe ihrer Provinzionaldelirien. Wir können so den neuentstehenden, in ersten, feinen Zügen durch und durch schon wirklich sozialistischen Menschen beobachten lernen in seiner ganzen, lach nicht gleich, ganzen landschaftlich wahrnehmbaren Beziehung zur besten aller ihr und ihm möglichen Gesellschaftlichkeit. Es ist, das können wir hier schon verraten - neben dem vielen interessanteren, dass ihr bittschön selber beobachten werdet - eine schier nicht enden wollende Mischung aus unserer möglichen Einsichtnahme wegzuschaueln. Ihr Hauptbestandteil sind arg gemeine Scheußlichkeiten. Aber auch gleich so viel davon, das nichts was uns materiell-proletarisch interessieren könnte überhaupt greifbar scheint bei oberflächiger Beschäftigung. Sie schlagen auf den ganzen Körper, treten hervor als Ausschlag auf der frühsozialistischen Haut, Ödeme langanhaltender qualitativer Mangeler-nährung... mit Zuckerbeigaben, anders nicht

machbar. Schließlich machen sie die ganzen ausdrückbaren Träume zu einer Art Flucht, also denkbar undialektisch, sich emanzipierenden Proletarier\*innenkollektiven recht eigentlich gar nicht würdig, daher in sich verstörend ungelenkig, zur selbstverantwortenden Ungunst beleibt. Objektiv werden dem Individuum die Mittel zur oberflächigen Flucht im Vergleich zur Kaufkraftprivilegierung der durchaus aus ihren Latschen kippbaren Kapitalistischen Verhältnisse auf bittere Art und Weise aus den doppelt weiterbefreiten Händen genommen. Glauben wir dabei nie dem Schmök, es müsste so weit herunterkommen mit einem sich von sozialer Ausbeutung freiwuselnden Gemeinwesen. Gesellschaftliche Langeweile wird von Mackern erst gemacht, sie soll funktionieren als Prostitutionsstimulus einer Warenverformung unserer Körper-Wahrnehmung, weil Fluchtreaktion angeblich nur gröbere Verformungen in ihre übel gemachte Aus-Sicht stellt. Es ist zum schreien, es ist aber nicht mehr zum davonlaufen. Mitgehangen mitgefangen. Nichtpartei-mitgliedschaft hilft Deinem nun mal materiell bedingten und auf Zucker-Shots konditionierten Kopfe da keinesfalls aus der kollektiv zu bewältigenden Schlinge. Die so hergerichteten Körper auf dem Schafott falscher Ultimaten reagieren wie ehedem mit Herstellungsdisziplin. In der uns interessierenden Zuckerbranche Har'kovs und Kubas ist das Ergebnis gemeinerweise gleichzeitig das Mittel: jenes kristallharte Nervengift Raffinadezucker. Dessen Brot an die Peitsche der nachrevolutionären Armutsbedingen zu binden, kann nur exklusiv penetrationsinteressierten Mackertypen als irgendwie mal gesellschaftliches Ziel erscheinen. Aber, ihnen das habituelle Leitungshandwerk der Frontrhetorik zu nehmen, ist im ersten Anlauf ein anstrengender Fehltag in der Lohnliste. Ein zweites Mal gelingt es den Fahrern im politischen PolizeijEEP der Uezd-GPU Putivl' dann aber auch

nicht mehr so glatt in den zwanziger Jahren. Die Frauen der Schicht haben sich auf den 5-Stundenfußweg vom Zuckerwerk „Putivl' Eisenbahnstation“ in die urverschlafene Uezd-Hauptstadt Putivl' selber gemacht und führen Beschwerde. Sie geben zu Protokoll: einzelne Arbeiterinnen sind von GPU-Politpolizeikräften der Kreisstelle in angeblich amtlicher Funktion aus der Schicht im Zuckerwerk gerufen worden. Einziger Zweck der Verhöre, zeigt der Wiederholungsfall, war offensichtlich eine sexuelle Gruppenvergewaltigung durch die im ländlich-wehrhaften Fabriksoziotop ungemein wüst herumkommandierende reinmännliche Autobesatzung unter Schusswaffen. Es ist den politischen Polizeikommandos offensichtlich im Uezd noch nicht alles möglich und kommt, aufgrund untypischer Wut und jahrelang kollektiv geschärfter Artikulationsertigkeit der auf dem Dienstweg als Lohnabhängige des Staates Vergewaltigten daher auch zu einem vollausgewachsenen Uezd-Eklat. Seit im ersten Hungersommer nach dem Bürgerkriegshunger 1921 die paramilitärischen ČON-Sondereinheiten der angeblichen Rätenuacht gegen die ebenfalls reichlich marodierlastigen Machno-Verbände durch den Landstrich gezogen sind, haben in ihrer Deformationsspur die rätewählten Uezd-Institutionen ihrer politischen Abschnittspolizei praktisch um entscheidendes weniger zu sagen. Und mit Empfehlungen halten sie sich daher erst recht zurück – alte Wissenschaftler\*innenvernunft: gehe nicht zu Deinem Fürst wenn Du nicht gerufen wirst. Gibt nur unnötig Stress, Kolleginnen, hat keiner was von, glaubt uns. Mach Dir Deine Provinz nicht noch ganz zum Grabe: geh' Deinen Peinigern aus dem Weg, solange' sie Dich noch so einfach gehen lassen. Wo kollektive Vorstellung synchron auftreten ist der revolutionäre Spieß aber wie im Nu auch wieder umgedreht. Die Erniedrigten und Beleidigten

lassen nun nämlich die Peiniger und Amtsmissbrauchs-Vandalen nicht einfach gehen. Sie ziehen ihre Arbeitspraktiken in die Öffentlichkeit und deuten unverhohlen an, dass es die kollektive Empörung nur mehr Ruhe geben wird wenn ihr Begriff revolutionärer Produktions-Gerechtigkeit im Zuckerwerk wiederhergestellt wird. Die Retributionsforderung geht darüber hinaus was als bürgerlich-emanzipationsinteressiertes Vereinzeln von Rechte-Subjekten, Kollontajs fortschrittlichste Frauengesetzgebung der damaligen Welt, in lesegebildeten Zirkeln der landschlafenen Uezd-Hauptstadt als neue Moral auf die gepflegteren Füße half. Im Gegenteil zum familiär-prostitutionsförmigen Bürgernepp, ist das Produktionskollektiv nicht bereit, sich anhand von Beschwichtigungen im Uezd-verwaltungsbetrieb einfach promotionstechnisch infam-konform in re-Produktionsstellungen zum Geschehenen drücken zu lassen. Sie pfeifen auf die Schonung der diskret-loyalen Schweigevorteile nach dem Anstandsbegriff der Landpomeranzenstadt Putivl', sie holen sich notfalls Gerechtigkeit selber als nicht schlecht im Zuckermachen eingespieltes Kollektiv. Wie anders die spätbürgerliche Ausbeuter\*innenmoral ihrer Epoche, die z.B. in seiner moralinschwülstig-antikommunistischen sentimental-Epopöe „Doktor Schiwago“ wie beiläufig – hast Du's auch geschluckt, so fein verpackt in der bürgerlichen Empathie-mit-dem-Aggressor-Pille? – eine objektiv widerliche Vergewaltigungsszene fieserweise als Vorspiel, Entrée für die nachgeschobene doch Liebeserklärung der Vergewaltigten an ihren Aggressor zu nutzen weiß.

Was tun, wo rechtlicher Rat unter den Kontor-spomeranzen der Provinzkleinstadt auf viele Weise immer noch teuer ist und die Lohntüte der beschwerdeführenden Fabrikarbeiterinnen lächerlich klein?

Sie wissen was sie brauchen und das holen sie sich. Es gibt nur einen Weg der Abhilfe gegen Höherdelegierte im sagenhaft deformierten Rätestaat des Nachbürgerkriegs, er wird offen bleiben durch die finsteresten Jahre folgender Nachkriege wie 1945. Wir sehen ihn zur kubasolidarischen Brotkriege in den leeren Regalen sowjetischen Riesenlandschaften wieder Putivl' heimsuchen. Transatlantische Solidarität 1962, für Bürgerkräfte seit ihrem französischen Revoluitons-Highjacking ein professionell gerittenes Steckenpferd, für ihre proletarische Herausforderung ein sagenhafter Luxus, sogar die Erkundung des Weltalls gerät über der Kubaliebe sowjetischer Dorfladner\*innen zweier Kontinente baden. Brot? Ham wir jetzt wieder keins, aber kubanischen Zucker könnt's Euch mit nach hause nehmen. Unser Hans im Glück, Nikita Hruščov hat getauscht. Halbdurchgeführter Neustart in einen qualitativ versierteren Schub planbarer Industrieerrungenschaften. Der Einfachheit wegen Privatprämien an rote Direktoren, die als solche feiner als vorher betriebsakkumulieren und Ingenieure-Spezialist\*innen die sich gegen Lohnabhängige effektiv als solche aufführen.<sup>1</sup> Dafür eine supersüße und für die Räteplanung auch gleich von der ersten Rettungskampagne an superteure Sozialismusinsel weit draußen im wilden Westen vorm regulären Untergehen mit einem rot-weißen Plastering ausgestattet. In Putivl' wird es grad in diesen Wochen richtig eng. Die Mächtigen 40-jahre überdauernden Räte-Flächenstaat kommen anscheinend nur anhand ihres vollöffentlich gemachten Überfressens an persönlicher erzwungener Macht zu Fall. Den halbeffizienten Peiniger erwischst Du kaum. Aber den Alleskontrollator, den wahnwitzig effektiven Leitungskader, den kannst Du, ja Du kleine Wurst mit Soße, kannst ihn zu Fall bringen. Du musst nur im richtigen Ton eine zumindest halböffentlich-parteiliche Aus-

sprache provozieren. Sobald die jeden Tag mit Dir vor den Kopf gestoßenen im umfassenden Kommandogeschehen der Provinz das Blut möglicher hoch- und höherdelegierter Kader-Beute zu lecken bekommen, werden sie den Großen als Köder auffassen und mit Dir reißen. Mitsprache ist Dir nicht gegeben<sup>2</sup> aber Du kannst tatsächlich die Nummer Eins im Revier runterholen, wenn Du die kollektive Wut auf den richtigen, den nach wie vor revolutionär hebelnden Punkt bekommst.<sup>3</sup> Das zusammen ins Aus kommandierte revolutionäre Subjekt zelebriert in der beratenden Aussprache ganz legal den Urzustand, träumt sich in sein revolutionäres Element zurück als wären all die zunehmend hohlen Baiséworte seitdem mehr als Zuckerzeugs gewesen, als wär kubanischer Zucker auf einmal was ganz besonderes, das die Union selbst bei sich nicht hätte machen können.

So geschehen knapp 40 Jahre zuvor im selben Staat, der freilich ein ganz anderer war, mit der Handvoll durchgeknallter Polizeimilitärs und ihrem infamen, mit allen Wassern der Provinz nicht reinzuwaschenden ersten Fickjeep.

Also, ne Gebrauchsanleitung hätten wir jetzt gern, wie geht das Mister roter Vampir, wie saug ich meinen Vorgesetzten in unserem zur Zuckersäule erstarrten Rätedelegatur-Staat, zusammengesetzt aus hunderttausend Provinzialitäten an den Zusammenbruch? No-job, easy und eine Frage von kollektiv auffassungsbegabtem Taktgefühl, wenn Du keine Bedenken hast im Prozess Dein eigenes Blut zu sehen. Also Schritt 1. solidarisch-auf tretend klassenkonformes Andeuten eines allgemein motivierten Aufbegehrens, vorgebracht in Tönen einer möglichst moralisch verstehbarer Entrüstung, die in jedem Falle keinen Zweifel aufkommen lässt an der politischen Mehrheitslinie. Der Ton macht die Musik und es muss dem

versammelten Rat oder seiner berufsverstümmelten Gewohnheitsandeutung von irgendwie auch proletarischen Rätemachtmöglichkeiten als Musik rüberkommen, auch wenn es vielleicht wirklich passender wäre zu schreien, oder noch besser, Institutionen umzustürzen, die ehemaligen Mitrevolutionär\*innen solche Deformationen doch irgendwie verfolgenswert gemacht haben. Schritt 2: eine Verhandlung, die der Form nach zumindest ein paar Elemente dessen zitiert, was die im Klassenkrieg schlagende und zu ihrer Glanzzeit siegreiche Rätemacht (niemand war wie sie zur rechten Zeit am nötigen Ort der lokalen sozialen Revolution zugegen) als Standard der proletarischen Klassenhegemonie, einem effektiven Fußwege-System vergleichbar, den zu bauenden Straßen vorgespurt hat: 2.a) alle Kollegen, Genossen sowie gleichermaßen alle der Mehrheitslinie loyalen Partei-, wie aus Betriebsferne Gewerkschaftslose haben vor jeder Räte-Delegatur der proletarischen Klassenmacht Beschwerderecht. Und mit bürgerlichem Stümmelrecht ist niemand abzuspeisen, proletarische Öffentlichkeit macht es nicht unter Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Deswegen kann jede noch so individuell formulierte Eingabe auch auf kollektive Antwort rechnen. Denn 2.b) Ist Beschwerde in einer Polarisierungen zulassenden, und dafür zumindest klassenöffentlich-parteilichen Verhandlung für die delegierte Gremiümsmehrheit annehmbar, werden unmittelbare Abberufungs-Konsequenzen gezogen. c) jede Neubesetzung muss sich durch exekutiv schlagfertige Maßnahmen den sie delegierenden Klassenräten rechtfertigend ausweisen, sonst 2.a).

Noch die zynischsten, beinahe machiavellistisch-vorkapitalistischen Kalküle der proletarischen Siegen 1917, 1945 folgenden Jahrzehnte oft wirklich nur noch rein-nomineller Rätemacht, oder

etwa die auf andere Weise zynisch vorgehenden Liquidierungsbeutezüge im sozialen Verantwortungsnetz der noch-parteilichen Perestroika-Glücksritter halten sich an diese 1917 klassenmachtförmig etablierten Exekutiv-Dispositive. Die so aller Form nach wahrlich zuendedeformierte Kampferfahrungen als proletarische Klasse hatte dabei in ganz bemerkenswerter Parallelität entwickelt werden können, beispielsweise, zum Gewerkschaftsversammlungswesen des zeitgenössischen englischen Lancashire und der aufständigen kubanischen Zuckerprovinzen gleichermaßen. Nur war lange keine Massenbasis so weit, Nägel mit Köpfen daraus zu machen in bald jeder Hinsicht gesellschaftlichen Arbeitens und Lebens, wie die Millionen allergrößtenteils parteilosen Subjekte der sozialen Revolution anhand der russischen Misere. Den egal durch welches Ungemach nun bürgerlich ver"wissens"chaftlichenden Kommunismusfresserchen im Hauptberuf gerät ihr Fischen im angeblich trüben nun zu einer seltsamen Skalp jagt nach Köpfen ohne Nägel aus diesem Prozess. Das kommt weil sie mit den Bewegungsformen der Klasse, die sie sich vorgenommen haben in ihrer Geschichte zu bekämpfen, aus reichlich idealistischen Hass- oder Bequemlichkeitsgründen nicht wirklich vertraut werden konnten. Bei ihren oft ins manische hinübergeifernden Papierstreifzügen<sup>4</sup> nach möglichst parastaatsanwaltschaftlich verwertbarem Belastungsmaterial vor dem stets etwas lächerlich anmutenden Gerichtsgeschäft ihres Weltgeistes, den sie idealerweise eine Schreiberlingsbiographie lang für sone Qualität Shows anfüttern, ist die Skalpsammlung im Nagelkopfformat über ein Jahrhundert mittlerweile ein imposanter bürgerlich-positivistischer „Forschungsstand“ geworden aber in Begriffen materialistischer Dialektik nach wie vor ein reichlich wenig schlagender Rothautersatz. Am ulkigsten wurde das Punktrennen um

reelle Tragödien proletarischen Machtverlustes in den weltgeschichtlich einmalig weitläufigen Amtskorridoren der Perestroika: man beschränkte sich operativ, aus dem beherbergenden Gebäude lediglich konstruktive Nagelköpfe abzuwickeln und subalterne Helfer dieser Eiloperation wundert sich noch über den baustatisch prognostizierbaren Einsturz des gesamten Unterfangens anhand seiner eigenen hochübertragenen Effizienz-empfehlung

Sowjetzucker kurzschrittiger Effizientoptimierung eines ins 70. Jahr kolportierten Verständigungsverfahrens war denn auch nachts im černobyler Reaktorblock IV mit von der Partie. Der Abschnittskommandant ihrer mehrtägig angelegten und laut Stellungsbefehl möglichst realitätsnah zu machenden „Probe“-havarie hatte sich auf seinem Kaderweg durch die chronisch tropfenden und bedenkenarm abpumpenden Atomschächte der Republik nach oben an seine Brigadespitze ein charakteristisches Verhandlungsverhalten zugelegt. „Wenn in meinem Abschnitt etwas falsch gemacht wird, sag ich das dem Untergebenen nicht gleich“, lobte er sich vor Leitungskollegen im exklusiven Kreis gern, so jedenfalls wird uns von dem amtlichen Hauptuntersucher des untergehenden Regimes zu späterer Gelegenheit berichtet (er braucht einen Schuldigen, der abgerufen wäre... und sei es nur von einer Heldentafel Gefallener im Kampf mit dem feindlichen Element gefallener, was zum Jahrestag der Katastrophe von wütenden Unbekannten auch besorgt wurde: sie zerkratzten seinen Photokopf, im orthodoxen Körperverständnis hat so ein zugerichteter Vorgesetzter akute Auferstehungsprobleme. Zum kopflos aufstehen reicht nicht mal die gebündelte Patriarchale Macht. „Ich behalt das erst mal für mich, sammle davon bis es zu einem richtigen Zursau-machen meines Untergebenen vor der gan-

zen Brigade reicht und dann erst schlag ich ihm damit geballt ins Gesicht. So wird eine Lektion draus.“ Was genau er aus der betreffenden Nacht für die Be-Rat-ungs-Show am Folgetag wieder diszipliniert schweigsam angesammelt hatte, wissen wir nicht. In welcher Richtung er es gemeint haben könnte erfuhr dagegen Wochen drauf die bio-meterologische Einheit der menschlichen Epoche nördlicher Hemisphäre auf viele Generationen hinaus. Es gibt überhaupt wenige traditionell-sozialistische Methoden, die an ihrer Ineffektivität scheitern, wie das von bürgerlicher Häme gern kolportiert wird. In der Regel schafft in allem Geschehen seit der homophon<sup>5</sup>-bürgerlichen Revolution eine Methode die Grundlage ihrer Anwendung ab anhand von schlagender Hypereffektivität. Ihre reduktiv evidente schier enorme Produktivität macht ihren Propagandisten gesellschaftlich hocheffektiv den gar aus. Einen Weltgeist, dem da noch Lust auf List der Geschichte anfällt, würden wir gern - anstatt der vielen hunderttausend tatsächlich-historisch Zwangsverpflichteten von 1986 - als Aufräumer der umwerfenden Kettenineffizienz im finalen Einsatz sehen. Er kommt nicht. Es gibt ihn nicht. Der bürgerliche Gott Weltgeist ist ein Faschist, verrät uns der Beobachter Brecht in seiner proletarischen Kriegsfiel. Als 2011 ein ukrainisch-kubanisches Forum klären wollte, was denn die alte Sowjet Transfereinbahnstrasse noch auf die Reihe bekommen könnte, fiel den heavyweight Elefantenbullen der auf den Hund gekommenen Szientokratie prekärer Rekapitalisierungsverhältnisse denn auch nur ein ganz dickes Ding noch ein. Ja, den Tschernobyl-Reaktortyp, den könnte man nochmal nach Kuba exportieren, das würde man wohl irgendwie hinbekommen wo sonst doch schon nur noch Tschernobylkinder aus der Ukraine nach Kuba kommen. Sie kommen rüber weil Kuba wirklich alles von Anfang bis Ende be-

zahlt. Die offen kapitalistisch wirtschaftenden Austauschpartner in der Ukraine sorgen 2011 einzig und alleine noch dafür,<sup>6</sup> dass aber auch wirklich kein einziges der beschenkten Kinder oder Begleiter\*innen wirklich aus dem öffentlich so schamlos-sentimental beworbenen Tschernobyl-Parameter kommt, sondern durchweg aus Oligarchen-Familien, die sich – da geschenkt – nicht zu schade sind, ihre durch akute Überfütterung sowieso reihenweise missratenen Günstlinge mal auf so nen Urlaub zu schicken. Nach dem Rumnörgeln in Kitzbühl letztlich mal mit pionierartiger Retro-betreuung nen bisschen Kuba-Soli abgreifen geschickt werden – geschieht dem in Videospielen verblödenden Wohlstandsbalg in unserer Drittvilla bei Mama ganz recht. Das Jubiläum dieser hocheffektiven „Zusammenarbeit“ alter Partner\*innen wurde in der Elefantenrunde der Wissenschaftsfürsten denn auch ausgiebig abgefeiert. In der hypereffizient feierlichen Experimentensitzung also, verletzte ich denn alle Konformismusregeln der gemein sterblichen Reihenfüller und, nach Wunsch, Klackörs als der ich dabei rumsitzen durfte. Unter den über uns podiumsunterfüttert und Kubafahrendekoriert schwebenden neubürgerlichen Wissenschaftsgöttern die sich gönnerischerweise sogar bei soner Veranstaltung mit in vergangenen Jahrzehnten zunehmend unüblicher Linkstendenz zum Nähkästchenplaudertaschen herabließen – ich schrie. Leider nur sie an, kein Institutionensturz.

Besichtigen wir also die Spaltprodukte von Brechts „Gott ist ein Faschist“ im zwielichtigen Übergangsgeschäft sozialistischer Zuckeranfänge. Was die bürgerliche Häme als historische Übertragung von Krankheiten aus dem sowjetischen ins kubanische verklärt, können wir als programmgemäßes Übertragen von Übereffizienz der Rätemacht de-naturalisieren. Ob wir dadurch

unserer Beobachtung zu einem brauchbareren Realismus verhelfen, kann nur der ganz gemeinte Versuch klären. Weil wir in diesem Schritt auch über die Personensubjektivität hinaus auf eine kollektiv verstehbare Subjektivität eingehen können, geben wir zum sowjetisch-kubanischen Weltzerstörer aus übereffizienter Rätemacht auch noch den Welthelden, der – glauben wir der jüngsten Oliver-Stone-d history der Weltpersönlichkeit – einzigen Figur, die je eigenhändig die Menschheit vor, hier der kernspaltenden Hyperakkumulation, ihrer Selbst rettete und das faktisch ertrinkend unter erkennbar gezielten US-Wasserbombentreffern in einem sowjet-U-Boot vor Kuba, 1962. Politkommissar Archipenko\_ hätte der Welt die Kugel geben müssen. Wir brauchen dafür kein Rekurs auf selbstherrlich versandte Stalinnoten.<sup>7</sup> Schon Trockij hatte in seinen wenigen Dienstwochen als eigenmächtig verantwortlicher Volkskommissar allen revolutionsbedingt Freischwebenden Helfern klargemacht, bei Nichtleistung einer befohlenen revolutionären Kriegshandlung ist der Politkommissar als erster zur Verantwortung zu ziehen. Sein U-Boot-Kollektiv ausgewählt-erstklassiger Parteilicher 45 Jahre darauf hatte nach rationaler Prognose nur noch wenige Minuten zu leben und davon auszugehen, dass der allgemein erwartbare Atomkrieg um Kuba bereits über ihrer salzig-todbringenden Karibikbrühe in vollem Gang war. Der Kapitän und der Waffenkommandeur waren angesichts dieser Tatsachen für Zündung der bordeigenen Atomraketen wie für genau solche Situationen und nur dafür im Dienstplan vorgesehen. Da schaltete sich Archipenko\_ eigenmächtig in den Endprozess ein und stellte sich einfach, alleine, als Politkommissar, seine Vorgänger zu hunderttausenden einfach gegen Genfer Konvention erschossen von Wehrmachtsgreiftrupps unterwegs in ihren in Gefangenenlagern, der für die finale Rache im Klassenkrieg

designierte Parteiliche der sterbenden Besatzung stellte sich in den Weg „of what would have most surely led to a nuclear world war“, so die Persönlichkeitsweltgeschichte des Oliver Stone am Fall der USA. Die US-Aggression gegen Kuba ab 1959 rechnete wahnwitzigerweise auf solche unerwartbar Räte-geschulte-Beredsamkeit gegnerischer angeblich zusammenversteinerter Militärapparate, war selbst aber in keinem Fall zu solcher Art argumentierender Zugeständnissen an den Klassenfeind bereit. Sowjetische Atomraketen hatten aus Kuba zu verschwinden, US-Raketen sind bis heute nicht aus der in ein fatales Vertrauen gezogenen türkischen Militärdiktatur abgezogen. Den höchstrangigen Vertreter der regierenden Demokratischen Partei in einem US-U-Boot hätte die militärische Kommandokette, wie später ihren tatsächlich zu friedlichen Militäroberbefehlshaber in Dallas, augenblicklich beiseite gefegt. Auf sowjetischen noch-nach-revolutionär U-Booten ging es politisch um eine Spur bewusster zu, hier konnte der Polit-Kommissar sich einmischen – wenn er den Genossen an der Technik entsprechende Argumente nahezubringen vermochte. Argumente hatte Archipenko in diesen voraussehbar letzten Minuten wenige, aber er wusste, die Effizienz der Abschussvorbereitungen sachlicher stimmend etwas zu bremsen. Das reichte. Die Welt überlebte noch einmal. Psychopath zugange am Block 4 und Mahatma-„Seele der Welt“ unter US-Bombardierung vor kubanischem Wasser sind aus einem Holz geschnitzt. Wollen wir den wahnwitzig-mutigen sowjetisch-kubanischen Rätetransfer besser verstehen als ihr Klassenfeind, müssen wir sie zusammendenkbar wissen. Ihre Realisierungen von Himmel und Hölle hat EINE Landschaft gleichermaßen großbekommen. Im har'kover Süden Putivl's, an ihren fruchtbarsten Enden trugen ihre Horizonte die Silhouetten gigantischer Zuckerfabriken, des 19. Jahrhunderts. Sie, wie mittlerweile

die meisten im nach wie vor blühend sozialistischen Zuckergeschäft Kubas, sind nicht mehr... und das ist Teil ihres eigentlichen Vermächtnisses, das wir uns jetzt aufmachen zu knacken wie eine Nuss, die sonst nicht keimen kann. Genau, erklär uns abwechslungsshalberweise anhand Deiner Quellenbeschattung doch mal nicht wieder das Ende, sondern Reservezugänge zur Erneuerung proletarischer Rätewacht. Erneuerung aus der Provinzlangeweile der bei unserem durchlaufen endlos weit scheinender Landschaften ihrer Stagnation, versteht sich.

Kein anderer Industriezweig wird in den parteiichen Registraturen der Noch-Gouvernementshauptstadt von 1922 als Räteverhandlung Arbeitswoche um Arbeitswoche so flächendeckend und breit aktenkundig wie die Zuckermühlen der gewaltig unter Schwarzerde welkenden Landschaftsmassive um die verärmlichte Nachrevolutionenstadt. Wie Kuba im schrägen Konzert abschmierender staatssozialistischer Spätkakophonie kommen auch die Zuckerarbeiter\*innenräte um Har'kov reichlich spät auf den Plan, dafür aber mit dem Brustton der Überzeugung, dass für sie jetzt die Zeit angebrochen ist, mit den frühen Methoden der sozialistischen Räte-Metropole die Aufbauform des ländlichen Sozialismus ihrer Hofeigenen Rätewacht zu verewigen. Wo sie endlich einmal in Fahrt gekommen sind auf dem platten Lande wollen sie auf keinen fall, NEP hin oder her, den Löffel aus der Hand geben. In der Stadt ist ja höchstens Verteilung und Konsumtion der zynisch Kapital- bis Kapitalchen-förmigen Reprivatisierung seit 1921 anheimgefallen, auf dem trostlos von den Bürgerkriegsverheerungen in grobe Übertreibungen seiner Platte geschlagenen Lande aber ist die Masse der Produktionsmittel in der Hand von waschechten Patriarchal-Psychopathen, Vorste-

her von familiären Zwangskollektiven seit Geburt in ihrem Kleineigentumskäfig ohne selbst einer Handvoll freier Stunde relativer Kontrollarmut, wie sie der betriebliche Rat, ZavKom, im Verhandlungs-Hin-und-Her mit der nur dem Staat und dem ZavKom verantwortlichen Direktion locker alle Nase lang raushaut. Nicht gut bekommt das gleich dem Fabrikvieh, das im Hungersommer 1922 mit das schlimmste ausstehen muss. Geld ist ja nicht mal genug in der aus vielen gesellschaftlich sinnvollen Anlässen geplünderten Fabrikkasse, die Lohnarbeit zu verrechnen, geschweige denn für den sich (und ihre betreuenden Lohnarbeiter) vor Viehhunger in den Wahnsinn schreiende Resttierbesatz der nahrevolutionären Zuckerfabriksgüter. Der ZavKom derweil... verhandelt. Es muss gehandelt werden. Aus den die Gutsanlagen umkreisenden Privatkitschen von Selbstakkumulierern ist nichts mehr freikaufbar. Die haben alles, womit das kollektiv verwaltete Werk bezahlen konnte schon zu genüge, die machen, was nun ein Jahrzehnt so weitergehen wird, sie mauern und mästen ihre Privatferkelchen, dem sozialistischen Aufbauwerk zur Häme und zum Schaden. Ja, das ZavKom muss selber sehen, wo es sich sozial platziert. Nochmal und nochmal geht es seinen Belegschaftsbestand durch und prüft, wer noch ein Stück Land oder Stück Blockhaus privat als Besitz in der Hand hat. Die und der muss raus aus dem Kollektiv. Das lohnabhängig malochende Kollektiv ist gegen jede Form bürgerlichen Besitzes an Produktions- oder Wohnmitteln. Es ist ein Versorgungsverein der Habenichtse und soll doch der Beweis werden, dass die letzten die ersten sein werden, dass es alles nochmal anders werden wird, wie Brecht und Gorki ihre Mutter sagen ließen, 1905. Das wird alles noch anders werden, die manisch privatmästenden Kleinbürgers rechts und links machen die Türen zu vor dem Versprechen. Kommunen, freiwillig,



bleibt im Herzen der Kommunebewegung bei tollen Beispielen im Promilebereich. Die Kräfteverhältnisse im Klassenkrieg sind gerade nicht danach, Kommunen sprießen zu lassen, denn noch muss jede und jeder seine kurze Zeit benötigen. Der Tag hat 24 Stunden, der Hunger auch. Schlepp Säcke für die die welche haben, mach Dich lieb Kind bei den Kleinbesitzern mit der gigantischen Energie pausenlos aus dem ausgenutzten Naturraum rundherum sich Speisebesitz zuzuführen, die das letzte Korn vom Feld fieselt, bevor ihr draufkommt, Feldmausbestand der Kollektivierungsträume in abgetragenen Feldgraurecycling. Die Kräfteverhältnisse jenseits der revolutionären Stadt sind andere, dem folgen die Gruppierungen und dem erst ein geschickt missgeschickliches Lenindekret vom Landprivatisierungs- und Zerkleinerungssturm als Privatprojekte gegen den Nachbarn. Was macht ein ZavKom wenn die Mägen knurren und die Beratungszeit wohlfeil ist, vor allem wenn ein Tagesordnungspunkt droht, der son beim letzten Mal wie jetzt deutlich wird doch erfolglos verschleppt und versendet wurde, er ist wieder dran, und mit ihm das mitzuprotokolierende Mikado der Peinlichkeiten: Hungerkinder aus den Bürgerkriegs-Katastrophengebieten die noch brutaler leiden als die Har'kovščina werden durch die Republiken geschickt auf der Suche nach jener Großzügigkeit, die nur das russische Proletariat kann, das darum seine Weltrevolution lostreten konnte, vor 5 Jahren: in der eigenen Not das Nötigere abzugeben. Wo sollen diese Kindergruppen hin, die Privatbauern, die neu-Eigentümer und Agrar-Revolutions-Nassauer verriegeln ihre Türen und füttern Schweine marktreif, was ihr verbrieftes NEP-recht ist, da kommt erst noch niemand ran. Aber die staatlichen Zuckerwerksbelegschaften, die nur Millionen wöchentlich zu hackende Rüben haben und nichts vernünftiges zu Essen, die sollen

jetzt, da hat die Zentrale eigentlich ganz recht, die längst herzlich durchgenutzten Spendierhosen für die KollektivMisere wiederanlegen. Ein hauptstädtischer Schlüssel sieht für unser Fabrikgelände ein Kinderdorf von 30 vor, hohle Blicke reihum. Es geht nicht, wird sich letztlich doch wieder einer im Rat zum Fenster raushängen und dann das – alle wissen das – gemein verlogene: „Die Kinder der genossen müssen woanders unterkommen“. Der Tagesordnungspunkt kommt ganz zuletzt. Was für Redewendungen kultivieren in unserem Kreise, um dort erst viel später anzukommen. Richtig, die Land-Arbeiterrät\*innen sind nicht auf den Kopf gefallen und wissen wie einzig nach marxistischem 1x1 in so einer drückenden Situation das gemein-sinnige Nachdenken und redend Nachhaken auf sich Verhandlungszeit ziehen kann: sie laden sich ein Historiker\*innenkollektiv ein. Ja, sie wollen das aufgeschrieben haben was sie grad nicht haben, im Gegensatz zu jedem dahergelaufenen Metallbetrieb der Gouvernementshauptstadt: eine Rätegeschichte 1917 bis heute. Die 5-Jahrfeier steht an (hoffentlich müssen wir die ärmlichen Kartoffelbeete bis zur Oktoberfeierlichkeit nicht schon wieder viel zu früh roden, denn mit solchen agronomisch uns selbst beklaudenden Notmaßnahmen reicht's dann wieder nur halb bis in den Winter und nicht mehr aus ihm heraus). Geschichtsschreibende Denkgymnastik hilft den chronisch brotlosen ZuckerZavKoms um Har'kov nicht um eine vernichtende Kritik ihrer eigenen Klasse herum. Und dabei halten sich die Metallist\*innen ja noch bewusst zurück, die aus Ihren Stadtbetrieben aufs Land kommen, um mit „frei“willigen Kollektiv-Samstagsschichten die paar staatlichen Einrichtungen ihrer Klasse wie Zuckerwerke zumindest metalltechnisch wieder nen bisschen nach vorne zu bringen. Nein, das kühle Urteil kommt von der Klassenhoffnung des Zuckerproletariats: ihren Arbeiterkinder-

Student\*innen, RabFak marschiert... den ZavKoms die Bude ein. Was ist denn hier los? Wir in unserer städtischen Lernkommune... ein russischsprachiges Theaterkollektiv, ein ukrainisch-sprachigen, Staat und Revolution, Buharin-Ökonomiestudium, die Kollektivwirtschaft nach vorne, dem selbstverspürten Zuckerbedarf der ebenfalls brotarmen Städte verpflichtet, wir, Eure Hoffnung. Wir sagen Euch, ihr seid nicht unser Vorbild. Ihr seid das Rücklicht unseres Rätestaats, ihr seid dringend überholungsbedürftig, wir spucken auf Eure Rätegeschichte, wir haben Euch selber ein paar Ratsschläge zu geben. Wenn wir ausgelernt haben kommen wir vielleicht wieder in Euer verdammtes Nest hier und dann machen wir aber Kleinholz aus Eurer Liebedienerei vor den Kulak-Einfriedungen. Damit werden wir Euren chronisch nicht temperaturoptimal geführten Kristallisationsöfen Feuerholz nachzulegen haben. Nach unserem Sommerpraktikum haben wir von Euch die Nase voll, lasst Euch das gesagt sein. Lieber saubere Kommandosachen nach vorne als Eure hinten rum Kollektiv-Verwaltung der Misere. Ihr seid der Rückschritt. Wir müssen weiter.

Die RabFak-Praktikant\*innen sind längst weiter, zum Ballspielen auf die Krim. Ihre fast noch wie im süßen Spiele erworbenen Pass- und Konterfertigkeiten werden sie August 1933 – in nur 9 Rübennyklen – bitter brauchen, als nicht nur in Deutschland, auf Kuba, sondern auch in der ländlichen zuckerrübenfähigen Ukraine alle Vorstellungen vom Maß proletarisch nötiger Brutalität auf dem platten Lande auf jeweils ganz konträre Weise außer Rand und Band geraten. Im Deutschen rekonstituiert das sich wohlhabend gehungerte Kleinbürgertum der 6 Krisenjahre seinen autoritär-eisernen Zugriff auf die braunen Pralinéproduktionsbedingungen in den gleichgeschalteten Zuckerfabriken des Reiches (ihre Spezialvor-

stellung von erotisierendem Essen). Im kubanischen kommt die magre KomIntern-Delegatur absolut nicht mehr hinterher hinter der sozialen Explosion, die sich ausgerechnet Zuckerwerke, die dummerweise gerade weltmarktbedingt stillliegen, ausgesucht hat, um zu demonstrieren was für sie „Sovieto“-Macht der revolutionären Arbeiter\*innen bedeutet: nach einem einschlägigen und von der KomIntern nicht uneingeschränkt begrüssbaren Manifestes in einer Besetzung der bis August leerstehenden Fabrik heißt es populistisch: alles Land an die ehemals Lohnabhängigen verteilen und sie „selbst ihr eigenes bewirtschaften lassen“. Mit diesem einst eigentumsverklärenden Mißverständnis und seiner Realisierung in privat-paranoiden Grabenkriegen zu brechen war ab 1927 von den neuen RabFak-Kadern der Kornkrieg gegen die Möchtegern-Neureichen im ukrainischen Dorfkonflikt eröffnet worden. Die Eigentumsspekulierenden verkauften nicht und das auf Schritt und Tritt, auch von den eigenen, unterlaufene Staatsmonopol für Getreidehandel entschied sich auf solchen Handel ungleichen handel, der die Fabrikarbeiter\*innen in Dorf und Stadt um ihre physiologisch notwendige Brotration bringt, im 10. Jahr und seinen Folgekatastrophen nicht mehr auf die alte, pragmatisch-entgegenkommende NEP-Art einzugehen. Der herrschenden Klasse alles Kapital zu entreißen, eine Arbeit, Revolutionsarbeit, Drecksarbeit, was für eine brutal verpfuschte Kindheit und Jugend brauchst Du, um im täglichen Kleinkrieg, der im Dorf daraus erwächst durchzuhalten. Es ist wie mit der Rätemacht Har'kows selber. Ohne die proletarisch versierteren Nachbarn aus dem Norden hätte sie ihr leuchtendes Beispiel nicht abgeben können, nicht mal bis 1934 Hauptstadt der Ukrainischen Sozialistischen SOWJETREPUBLIK WERDEN BRAUCHEN; DIE Sache wäre glatt verloren gegangen. Nun ist es freilich bei den vorrevo-

lutionären Migrationsverhältnissen müßig, Norden und Süden analytisch auf diese Art und Weise auseinanderzuidividieren. 80% der proletarischen Arbeitskraft Har'kovs kam aus deutlich nördlich gelegenen Agrarzusammenhängen, war – gegeben wir uns in die grundbeschwipsten Niederungen nationaler Charakterisierung in dieser symbiotischen Mischlage Zentralrussisch und eindeutig nicht ostukrainisch wie die meisten landbesitzer drumherum. 1926 wird nun das am Nordrand dieser Migrationsregion Zuckerindustriellandschaft um Har'kov gelegene Uezd Putivl' endgültig von der Landkarte gefegt. Das Popen- und Nonnenstädtchen mit seinem unter ihrer Fuchtel einhergaunernden Bazar-Bürgertum eingeschlafener Fußlappen (darf ich wohl so sagen, nachdem ich mich nun 7 Jahre mit den Enkel\*innen dieser Vorkollektivisierungsmisere herumgeschlagen habe) war als westlicher Wurmfortsatz des Kursker Gouvernements (die „Sonnenstadt“ unseres Philosophen-Vaters E. Il'enkov) teil der Russischen Föderativen Sozialistischen Sowjetrepublik durch die NEP gedämmt. Das Städtchen, älter als Moskau, sprach durchweg russisch, das hätte im Verband bleiben können. Aber die parteilich initiierten Zerreibungen des ländlich-privat gehaltenen Produktivvermögens die die gesamten folgenden 5 Jahre vergiften sollten, waren in Teilen sorgfältig vom exRäteapparat vorhergeplant worden. Wie in ihrer sorgfältigen, deutschsprachigen Theorie-Zeitschrift „Agrar-Probleme“, sparte die Union der Sowjetrepublik und ihr fabulös konstruktivistisches (keinesfalls Stalin'sches Empire) Allunions-Landwirtschaftsministerium nicht mit sorgfältigen Vorüberlegungen. Schenken wir der bürgerlich aufgezogenen Historiker\*innen-Häme ein Ohr, gab es in diesen Vorbereitungsmonaten der ersten 5-Jahres-Maßnahmen eigentlich nur entsetzlich Streit, denn die Ideen sind den Tippelbrüdern der Privatkitschenverteidiger\*innen so heilig

wie die das ur-Private der noch-etwas-Privatfelder. Und in dem russisch-national interessierten willkürlichen Auflösen des Streites seien die Gräber ausgehoben worden für die von ihren Klitschen auszuhungernden. Das stimmt hinten und vorne nicht für unser Beispielfeld Putivl', vielleicht eher für das Oklahoma der Rockefeller von 1933.<sup>8</sup> Auf das ländliche Uezd Putivl' piffen die russisch föderierten Sowjetinteressen und weil sie nun mal in ihrer Mitte lag auf die altbackene Kreishauptstadt darin gleich mit. Mit den renitenten Landbesitzer\*innen Drumherum kann Putivl' gern aus der Föderation herausfliegen und sich in die für die ukrainische Republik sorgfältig vorhergeplante Sonderbehandlung staats-technisch einreihen. Dass es mit den ukrainischen Landbesitzer\*innen hart auf hart gehen wird im seit 1917 anstehenden und strategisch verschleppten Klassenkrieg war allen Beteiligten ziemlich klar. Und doch hatte mit der Katastrophe, die dann über alle mit reingezogenen hereinbrach so niemand rechnen können. Die paar Industrijunker 1918 aus ihren Fabriken und Zuckersudwerken schmeißen glich eher einer Opprettenrevolution gegen die Sozialisierung der Nahrungsproduktions-Kontrolle auf das Jahr 1933. Alle Ressourcen planbar erweiterter Reproduktion der Klassenaggression von 1917 mussten Anfang der 30er Jahre auf die paar Dörfer Drumherum geworfen werden und sie reichten nicht. Der theoretisch nicht ganz sattelfeste Politikkommissar dieser Himmelfahrtsoperation, Popenseminarbruder Iosif, phantasierte als es schlimmer nicht mehr werden konnte (vor dem deutschen Angriff 1941) etwas von „Kopfverdrehenlassen vor lauter Erfolg (golovokruzenie ot uspehov)“. Ich sehe keine Erfolge, keine. Ich sehe die weiten, sonnenverbrannten Landschaften, in denen schon in den 15 Jahren zuvor trotz roter Stadtsterne am Horizonte reichlich wenig zu lachen war. Die Be-

richte vom staatlichen Verwaltungshorror auf dem platten Lande um Har'kov aus dem Umfeld der Aufstände von 1902, 1921 und 1932 lesen sich in der Tat, trotz wesentlicher Unterschiede in ihren Herstellungsbedingungen, bestürzend ähnlich. Was braucht die staatliche Macht vom platten Land? Korn und Rekruten. Das eine Zeug hilft das andere rauszupressen und umgekehrt, wird beides zurückgehalten, rückt die verbliebene Militärmaschine aus anderen Gouvernements ein und verschlimmbessert die Polizeiordnung zu Hungerchaos. Es scheint erstaunlich wenig vom Fleck zu kommen 1902 bis 1933 um Har'kov herum... und doch sind die Rekruten bald andere. Und nur so kann der Kampf gegen nach anfänglichen anti-kommunistisch-überschwänglichen Auflösungsmissverständnissen gegen die schnell neueingerichteten Fascho-Kolhosen der Ostlandbewirtschaftung im Schatten der Wehrmacht eine andere Gesamtstoßrichtung annehmen. Wer macht uns dann nur frei? Etwa die kommunistische Partei? Das wäre für die Urproduzent\*innen der Zuckerernte 1945 ein wirklich verblüffendes Ergebnis. Ein NKWD-Mann im hinterwäldlichen Rajon Putivl' kriegt es nach all dem Kopfverdrehen vor lauter „Erfolgen“ auch nicht mehr auf die Reihe. Er fährt noch irgendwie dienstlich auf ein Dorf, legt dort den Dienstrevolver aus seinen noch ganz dreckigen Händen und vergisst sich. So einen von der Staatsmacht asskuriierten Wanst fasst selbstredend niemand an im Dorf, dem nach 43 Jahren üblen Ende staatsmächtigen Zusammenbrechens keine Erscheinung mehr das Fürchten speziell lehren muss. Und nicht eine, einer findet sich, der rapportiert, fürs erste. Die Kolchos-Mitarbeiter\*innen sind so weit, jeden beliebigen Spinner mit NKWD-Auftrag durch ihre Fluren und leergeklaubten Hühnerhungerhöfe streunen zu lassen. Wie praktisch, dass er erst ganz richtig durchgedreht ist, nachdem er die

Dienstwaffe schon abgelegt hatte. Wie oft schon war es andersherum abgegangen? Wir wissen es nicht. Wir wissen, dass der mondsüchtig gewordene Berufsrächer des roten Planeten sehr spät erst aus seinem Wegtreten heraus in dienstinternen Arrest zurückgeholt wurde. Was folgt ist die papierspurende Prozedur a) b) c). Der Übermächtige und Übernächtigte wird degradiert. Es gibt keine Manöverkritik kein Post-traumatic-stress-syndrom, keine Rekonvaleszenztoleranz es gibt nur zwei Seiten ein und derselben unhinterfragbaren Medaille: entweder er bleibt in seiner dienstlichen Selbstherrlichkeit oder aber er verschwindet aus ihr, egal wie dalli.

Mit der Selbstherrlichkeit ist es in den folgenden Jahren nicht mehr ganz so weit her. Wer zum nächsten Mal bei der abteilungsinternen Mitarbeiter\*innenfortbildung wieder nicht den Anti-Düring gelesen hat... bekommt das Degradierungsverfahren an den Hals. Gelesen habe ich schon, nur nicht so viel behalten, versucht es ein Abschnitts-PolitBulle. Geht so nicht durch. Zum nächsten Mal muss er als Anti zu seinem probeweise aufgesetzten Dühringverhalten auftreten und vorweisen, was er beim Lesen für Verlaufsüberlegungen eigener Anwendungsversuche und Verständnisgrenzen beobachtet hat. „Konspektieren“ heißt die überprüfbare Schriftform, der durchzusetzenden Linie nach eine nunmehr ungefragte Bringeschuld. Es reicht seit der Aburteilung ihres oberen Dienstherren all die 15 Jahre, Berija, offensichtlich nicht mehr, kaltschnäuzig in konspektierende Köpfe ihrer Abschnittskommandierungen zu ballern, sie müssen jetzt selber welche werden, viel mehr verstehen von ihrer seltsamen Arbeit als bisher üblich war. Wie peinlich das alles ist, diese Vorführungen und Domptierungsmaßnahmen unter einstmals gesellschaftseinpäckend steroidgepolsterten Berufskillern. Als in den 80er Jahren einige von ihnen, inzwischen im Alter lang-

ausgezogener Gesäßbackengewebe, nur noch gepolstert von Veteran\*innenrenten in speziellen Zuteilungswohnungen, im Hof der Politbullerei, Markenzeichen „ohne Firmenschild KGB“ - wer wissen soll, weiß schon - erschien um sein dienstgebräuchliches Wochenfleischpaket abzuholen, wird es einem jüngeren Mitarbeiter in dem illustren Superverein regelmäßig übel. Er muss von früh bis spät Rehabilitieren, ein Fall nach dem anderen, hunderte im Jahr, sagt Borisov wiederum 30 Jahre später und, ganz in Abscheu erhaben, und diese Ballermänner von 1938 stolzieren auf unserem Hof rum und warten auf die Frischfleischzuteilung, „Ich konnt’ da gar nicht hinsehen, diese gutversorgten Kiefermuskeln, ich konnte das nicht.“

Hab’ aber trotzdem nicht alle rehabilitiert. Ja, war ich dann selbst erstaunt. 2, 3% der Erschossenen 1936 bis 38 waren bei allen serienüblichen Beweisverdrehungen erkennbar Faschos, gab’s. Solche rehabilitier’ ich doch nicht.“ Als 1991 marktradikale Operationsbefehle die Behörde übernahmen gab es nur zwei, die freiwillig auschieden: einen nahe am Rentenalter und unseren damals jungen, aussagewilligen Zeitzeugen – eine sagenhafte Seltenheit in dieser Interviewgruppe, der den lange Konjunkturwellen der Toleranz gewöhnten Frischfleischkonsumenten mit Pensionszulage nicht jede Woche ins Gesicht sehen wollte. Jetzt wollte er auch nicht mehr ihr Amtsnachfolger sein bei der nun anstehenden Drecksarbeit der Machtinkassierung, im weiteren ohne Anti-Dühring im ideologischen Tornister. Es geht auch anders, aber so geht es auch.

---

<sup>1</sup> Mandel, wieder holländisch-zentrismusverdächtig zur 2. Phase der Sowjetischen Industrialisierungsmöglichkeiten.

<sup>2</sup> Knopfwurf

<sup>3</sup> Pathetisch machbares Rachmaninov-wissen

<sup>4</sup> Kaukasusausfälle des provinz-bürgerlichen, holzmindener Leichenzählers Barbarowski, Ordinarier von und zu Humboldts Nachwenderuinen.

<sup>5</sup> Eislertheorie zur Ablösung der Polyphonie

<sup>6</sup> Meine finale Konfrontation mit der gewerkschaftsleitung CTC, Abt. Ukraine-Angelegenheiten

<sup>7</sup> Unserer unter so vielen Opfern mühsam befestigten DeDe-eRrr im Nebenbei die Kugel gebend.

<sup>8</sup> Die viel zu späte Milchspeisung der Früchte des Zorns, Millionen „Modernisierungs“Tote...